

Karfreitag 2021 / Johannes 19,17 – 30

Pfarrerin Ulrike Schwarz

Liebe Gemeinde,

tut das weh? Fragte ein Mädchen ihre Mutter und zeigt auf das Kreuz in der Kirche. Die Mutter ist erschrocken, ihre Tochter hat etwas entdeckt, nicht den lieben Gott, zu dem sie jeden Abend beten, sondern den ohnmächtigen Gott, den leidenden Christus. Das Kreuz ist kein harmloses Zeichen, kein nur schmiegsames Symbol. Es ist mehrdeutig, es steht für Schmerzen wie für Erlösung, für Leid, wie für: es ist vollbracht.

Tut das weh? Ja, für den, der an das Kreuz genagelt wurde, und auch für die, die hinschauen, wie das Mädchen und ihre Mutter, oder wie wir, hier am Karfreitag im GD.

Unschuldig zum Tode verurteilt, dazu noch der Spott, eine Dornenkrone, geißelt, blutig, nackt und entblößt, durstig, Nägel durch die Hände und Füße...dazu dieses Gefühl der größten Verlassenheit, auch von Gott.....

Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen...(Psalm 22) Mein Gott, ich rufe des Tages und du antwortest nicht – des Nachts und ich finde keine Ruhe.

Eine drängende Frage tut sich auf: Wie kann es Gott geben, wenn wir tagtäglich von so viel Leid hören, so viele Menschen sind in Not, zu viele, seien es die Menschen in Syrien, die im Krieg alles verloren haben und nun als Flüchtlinge in Zelten in Kälte und Dreck stecken, seien es die Kinder, die von Erwachsenen missbraucht und missbraucht werden, seien es politische Gefangene in den Diktaturen, sei es diese weltweite Pandemie, die jeden betrifft. Vorige Woche erzählte mir eine Bekannte unter Tränen, dass ihr Mann auf der Intensivstation liegt, mit 62 Jahren, seit 6 Wochen. Vor 4 Wochen sollten die Söhne kommen, um sich zu verabschieden. Er ist nicht gestorben, aber es geht ihm auch nicht besser...ich habe eine Gänsehaut bekommen, Angst treibt uns um..... Wer von uns könnte sagen, dass ihn die aufwühlende Frage nach Gott nicht schon bedrängt hat.

Das Kreuz ist ein Symbol des Leids, das eine Seite unserer menschlichen Existenz ist, die wir gerne verneinen und verdrängen möchten. Aber die dennoch so real ist. Ja, es tut weh, kann die Mutter nur ehrlich sagen. Vieles im Leben kann passieren. Und weil Jesus eben ganz Mensch war, war auch er menschlichen Schmerzen ausgeliefert, bis zur größten Verlassenheit. Dieser Kelch ist auch an Jesus nicht vorüber gegangen.

Der Tod Jesu am Kreuz aber zeigt uns auch noch eine andere Seite des Lebens, die wir nicht wirklich sehen können, zaghaft nur, im Glauben. Die biblischen Schilderungen des Karfreitag geben uns Zeugnis davon. Jedes der vier Evangelien schildert es etwas anders, was in Jesus vorgegangen ist. Alle aber kennen den Moment, in dem das Sterben Jesu nicht nur schrecklich und umsonst ist, sondern von Gott aufgefangen wird. Das scheint selbst am Karfreitag hindurch, für uns, die wir das andere Leben ja noch nicht kennen, sondern nur dieses hier.

Es ist vollbracht.....sagt Jesus im Johannesevangelium,

Es ist vollbracht, was für ein Satz am Ende am Kreuz. Am Ende der Dunkelheit sagt Jesus: es ist vollbracht, das ist mehr als: es ist vorbei, oder es ist geschafft. Was ist hier vollbracht? Das Leben? das Sterben? Die Mission Jesu? Seine ureigenen Aufgabe, die Versöhnung, die Liebe, vollbracht, vollendet, d.h. mehr geht nicht. Worte aus dem hohenpriesterlichen Gebet Jesu klingen hier mit an: „Vater, ich habe dich verherrlicht auf Erden, und das Werk vollendet, das du mir gegeben hast, damit ich es tue.“

Jesus Christus hat alles gegeben, für uns, die wir so vieles nicht vollbringen. die wir unsere Angelegenheiten selten zur Vollendung bringen. Als Jesus am Kreuz stirbt ruft er: es ist vollbracht, ich habe alles gegeben, ich habe mich gegeben.

Wir können nur demütig und dankbar sein....

Liebe Gemeinde, das Kreuz besteht aus zwei Balken, einer weist horizontal und einer weist vertikal. Zwei Richtungen, die unser Leben ausmachen. Wenn wir stehen und die Arme ausbreiten, stellen wir genauso diese beiden Richtungen dar. Die Horizontale ist die Richtung, die unser irdisches Dasein umfasst. Da ist unsere Verbundenheit und Angewiesenheit untereinander, unser Wunsch angenommen zu sein in einer Gemeinschaft, unsere Liebe zueinander, all das macht unsere Menschlichkeit aus. Aber auch eine dunkle Seite von Missgunst und Hass kann darin schlummern, und manchmal ganz offen zu Tage treten, Menschen tun anderen Menschen Leid und Gewalt an. Heilsam dagegen ist, füreinander da zu sein. Siehe, sagt Jesus zu seiner Mutter unter dem Kreuz: das ist dein Sohn, und zu dem Jünger Johannes: Siehe, das ist deine Mutter. Für Jesus ist es wichtig, dass die, die er liebte, nach seinem Tod füreinander da sind. Menschliche Beziehungen können helfen, den Schmerz zu überwinden.

Und dann gibt es die Vertikale, die Richtung nach oben. Zum Himmel, zu Gott. Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist, mit diesen Worten stirbt Jesu nach der Überlieferung des Lukas Evangeliums. Schon zu Lebzeiten hat Jesus den stärkenden Beistand seines Vaters im Himmel erfahren. Wenn wir uns doch ebenso auf Gott einlassen würden, im Leben und im Sterben, das könnte so befreiend sein. Jeden Tag schon jetzt. Unsere Sehnsucht, unser Hoffen, alle unsere Gebete, nichts davon wird verloren gehen, sondern alles wird münden in Gott.

Liebe Gemeinde, das Zeichen vom Kreuz ist uns gegeben, Gott selbst hat es uns vor Augen gestellt. Wir sehen eine Spur in Jesus Christus, den Gott uns vom Himmel gesandt hat.

Und nun machen wir uns auf den Weg, mit offenen Fragen, und doch ahnen, ja wissend den Weg.

denn glauben, hoffen und lieben, das ist der Weg, ja, unser Weg. Amen.

Und der Friede Gottes, welcher größer ist als unser Verstehen, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus.